

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Nibelungen Lied

Rebenstock, H. von

Potsdam, 1835

XVII. Der Mord

[urn:nbn:de:bsz:31-162297](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162297)

Zorn glüht auf seinen Wangen,
Er eilt zum König hin,
Und wird von ihm empfangen
Mit heuchlerischem Sinn:
"Für euren guten Willen,
"Freund Siegfried, dank' ich euch,
"Und gern möcht' ich erfüllen
"Der Gegendienste gleich.

"Uns bleibt, da wir nicht fechten
"Dem Kriege, doch sein Spiel;
"Die Jagd soll euch verfechten,
"Auch da hat Muth ein Ziel;
"Des Wasgauwaldes Bären,
"Der Eber böse Brut
"Verfolgen wir mit Speeren,
"Erfreu'n uns ihrer Wuth.

"Zu einem Waldmannsfeste
"Lad' ich euch morgen ein,
"Und alle meine Gäste,
"Sie sollen mit uns sein;
"Doch die im luft'gen Streite
"Noch unerfahren sind,
"Die bleiben an der Seite
"Bei ihrem schönen Kind." —

"Viel Dank, mich so zu ehren,"
Sprach Siegfried lechzend mit Ruh',
"Doch muß ich auch begehren,
"Mir fehl't's, gebt mir dazu
"Den Schweifshund, der da spüret,
"Und einen Jägersmann,
"Der mich die Wege führet,
"So reit' ich in den Tann." —

"Nur Einen? Freund, o schämt euch!
"Vier Jäger wählt euch aus,
"Die besten Bracken nehmt euch
"In Wald und Flur zu Haus.
"Es stellt gewandt die Reute
"Euch hin das flücht'ge Wild;
"Reich lehet ihr heim mit Beute,
"Habt euren Muth gefüllt." —

In Gunthers Schmeicheleien
Lag böser Rath versteckt,
Der war dem Allzutreuen
Mit Trug zu tief verdeckt. —
Man rüflet sich zum Jagen,
Mit Waffen und Gewand;
Nun macht das Zeichen Jagen
Dem König auch bekannt.

Siebzehntes Lied.

D e r M o r d.

Was kann es Kühn'eres geben
Für einen Kriegesmann,
Als freies Jägerleben,
Geht's weidlich drauf und dran
Auf Eber in der Heide,
Auf Bären in dem Wald,
Springt's Büffelthier zur Freude
Aus seinem Hinterhalt.

Nicht Bären, Ebern, Hirschen
Gilt heut die Lust der Jagd,
Es wird ein andres Pirschen
Auf edlers Wild gemacht.
Am Borne wird man speisen,
Nach kühner Jägerthat,
Und hier trifft ihn das Eisen;
Dies war Brunhildens Rath.

Stand bei des Morgens Schimmer
Der Held im Jagdgewand
Schon in Chriemhildens Zimmer,
Ergreifend ihre Hand:
"Leb' wohl! Mit den Gefährten
"Geht's heute über Rhein,
"Und alle Jagdbewehrten
"Schon harren unten mein.

"Gott mag ein Vater walten
"Mit Gnade über dich,
"Auch er wird wohl erhalten
"Zu deiner Freude mich,
"Und freue dich der Lieben,
"Die hier zurück noch sind;
"Daß ich nicht heim geblieben —
"Die Jagd, die Jagd, mein Kind!" —

Doch ahnungsvoll und bange
Schlug ihr das treue Herz;
Er küßt ihr Mund und Wange,
Und sie verging in Schmerz.
Sie durst' es nimmer wagen,
Dem wunderkühnen Mann
Ihr Herzeleid zu klagen,
Drum bittend hob sie an:

» Ach, bleibe, Lieber, bleibe
 » Heut von der Unglücksjagd,
 » Und glaube deinem Weibe
 » Den Traum der heut'gen Nacht:
 » Zwei wilde Eber trieben
 » Dich über Heid' und Flur,
 » Und ihre Tritte schrieben
 » Auf Blumen blut'ge Spur.

» Der Feinde böse Wege
 » Zeigt mir der Traum zu wahr,
 » Und in dem Waldgehäge
 » Bedrohet dich Gefahr.
 » Es eignen sich die Schauer
 » Des Walds für Missethat;
 » Ich bleib' in Furcht und Trauer,
 » Folgst du nicht meinem Rath. « —

» O Traute, welche Klagen!
 » Ich habe keinen Feind;
 » Wir sind in wenig Tagen
 » Schon wieder hier vereint;
 » Auch hab' ich an den Degen
 » Verdient nicht Haß, nicht Meid,
 » Denn ihnen allerwegen
 » Dient' ich mit Freudigkeit. « —

» Hör' nur! Zwei Berge huben
 » Aus ihren Wurzeln sich,
 » Die stürzten und begruben
 » Im Falle donnernd dich.
 » Ach, bleibe, Lieber, bleibe
 » Heut von der Unglücksjagd,
 » Und glaube deinem Weibe
 » Die Träume dieser Nacht. « —

Da hielt er sie umfassen
 Und an sein Herz gedrückt,
 Er küßte Mund und Wangen
 Der Trauten hoch entzückt;
 Zum letztenmal umschlungen
 Hielt er den schönen Leib;
 Die Stunde war verklungen;
 Nie sah er mehr sein Weib.

Das Hifthorn ruft. Von dannen
 Die muntern Jäger ziehn
 Mit Bracken und mit Mannen
 Froh nach des Waldes Grün.
 Es folgten Gunthers Rosse
 Die Ritter mit dem Speer
 Der Jagd; daheim im Schlosse
 Blieb Gernot, Giselher.

Und Mäuler sind beladen
 Mit Speisen, Brod und Wein,
 Und vor der Wildbahn Pfaden
 Da lagert man sich ein,
 Und muntre Jagdgesellen,
 Die finden sich bereit,
 Das Jagen zu umstellen
 Mit schlauer Wachsamkeit.

Und Siegfried sprach, der Degen:
 » Wer soll uns in dem Wald
 » Wohl leiten nach den Wegen,
 » Des Wildes Aufenthalt? « —
 Doch schnell versetzte Hagen:
 » Zieh' Jeder seinen Pfad
 » Allein zum lust'gen Jagen,
 » Und sei sein eigener Rath.

» Dann rühme frohe Kunde
 » Den Meister unsrer Jagd;
 » Auf, theilt euch Leut' und Hunde,
 » Es ist der Tag erwacht! « —
 Sprach Siegfried: » Gebt mir Einen
 » Der besten Bracken nur,
 » Dann werd' auch ich erscheinen
 » Gleich auf des Wildes Spur. « —

Die Jäger drauf erheben
 Sich rasch vom Morgenmahl,
 Und in den Wald kommt Leben
 Beim ersten Sonnenstrahl.
 Sogleich bringt einen Spürer
 Der alte Jägermann;
 Versehn mit einem Führer
 Jagt Siegfried in den Tann.

Der Hund, gleich einem Pfeile,
 Flog auf das flücht'ge Wild,
 Ihm nach der Held in Eile,
 Vom Durst nach Ruhm erfüllt;
 Und was die Brack' erjagte,
 Das hatte sie gebannt;
 Es schlug, eh's höher tagte,
 Viel Wild des Helden Hand.

Den Halbwolf, der die Zähne
 Ihm wüthig grinzend wies,
 Den traf er, von der Mähne
 Sich beugend, mit dem Speie;
 Ein Löwe kam gezogen,
 Der ihm entgegenprang,
 Da flog der Pfeil vom Bogen,
 Daß laut die Sehne klang.

Es war der Schuß gelungen;
In Wuth das Ungethüm
War dreimal aufgesprungen,
Dann fiel's zu Füßen ihm,
Und laut von allen Seiten
Erscholl des Schüßen Ruhm;
Doch er flog fort zu streiten
Für edles Jägerthum.

Mit wüthender Geberde
Blickt' ihn ein Büffel an,
Sein Huf zerstiëbt die Erde,
Er fühlte des Hundes Zahn,
Und in die Weichen rennet
Der Held den Speer ihm gleich;
Den Kopf vom Rumpfe trennet
Ein scharfgeführter Streich.

Es fällt von seinen Streichen
Das Elent und der Ur,
Der Hirsch, die Hindin weichen
Vor ihm durch offene Flur,
Er nach auf schnellem Rosse,
Jagt über das Gefild,
Und seinem Nordgeschosse
Entgeht kein flücht'ges Wild.

Da ward zum ernstern Streite
Ein Eber aufgehebt,
Dem glängt' auf jeder Seite
Der Hauer, scharf gewekt;
Der Held faß ab; zum Schwerte
Griff er mit fester Hand,
Wie auch das Thier sich wehrte,
Todt lag es, wo er stand.

Und seinen Spürer blicket
Man fast an jedem Ort,
Den fängt man auf und schicket
Dem Herrn ihn mit dem Wort:
„Die Bahn habt ihr gerbetet
„Mit Blut und stark verheert;
„Nehmt hin, was ihr getödtet;
„Laßt's Wild jetzt unversehrt.“ —

Da lächelt schlan der Kühne
Und läßt die Waffen ruhn,
Von seines Ruhmes Bühne
Will er zur Stätte nun,
Wo Feuer lustig brannte,
Von Köchen angelegt,
Und sich der wohlbekannte,
Der Bratspieß, fleißig regt.

Bald hört man Hörner tönen,
Die Bracken bellen drein,
Und Berg und Wald erdröhnen
Vom Blasen, Rufen, Schrei'n;
Es sind gefüllt die Wagen,
Die Jäger gehn zurück,
Gefüllt die Lust am Jagen,
Und Jeder preist sein Glück.

Es ruft mit lautem Schalle
Das Horn zum letztenmal,
Versammelt sind sie Alle
Im tiefen Wiesenthal.
„Wer hat an diesem Tage
„Die Meisterschaft erstrebt?“ —
Das ist die erste Frage,
Die jeder Held erhebt.

„Da lobt man um die Wette
Sich selbst, denn Keiner sieht
Den Mann, der nach der Stätte
Im Walde langsam zieht;
Und alle Hörner gellen
Und rufen ihn herbei,
Die lustigsten Gefellen
Erheben noch Geschrei.“

„Herr, habt ihr das vernommen?
„Sie rufen stark nach euch.
„Ihr sollt zum Jubis kommen,
„Ich antwort' ihnen gleich.“ —
So sprach zum starken Helden
Sein treuer Jägersmann
Und seht', ihn anzumelden,
Das Hifthorn tapfer an.

Er dehnt die Brust, die breite,
Das Horn gibt mächt'gen Schall,
Die Thiere fliehn ins Weite,
Erschreckt vom Wiederhall;
Und in die Ebne ziehet
Ein ungeheurer Bär,
Und Siegfried drob erglüheth,
Ist hinter ihm bald her.

„Laßt los den Hund, den schnellen,
„Ein Bär ist uns bescheert,
„Der meinen Jagdgesellen
„Noch eine Lust gewährt;
„Harrt er nur auf den Füßen
„Aufrecht, der Kämpfe, mein,
„Umarmend ihn zu grüßen,
„Soll meine Freude sein.“ —

Die Bracke, freigegeben,
Gleich auf den Bären schoss,
Und Siegfried sonder Beben
Jagt hinterdrein zu Ross;
Da hindert ihn Gellüste,
Der tapf're Ritter seht
Vom Pferd, und durch die Lüste
Hat er im Nu geseht.

Mit Kampfbegier'gen Blicken
Schaut ihn der grimmi'ge Bär
Und hebt den breiten Rücken,
Da jagt der Ritter her,
Der kräftig ihn umschlinget
Mit seines Arms Gewalt,
Und ihn danieder ringet,
Daß laut der Tann erschallt.

Ein starkes Seil die Laken,
Das Maul sogleich umflieht,
Zwar strebt das Thier zu krahen,
Das Seil zerreißt es nicht.
Der Hund zerrt in den Haaren,
Der Ritter zieht und preßt,
Und schnallt's, es zu bewahren,
An seinem Sattel fest.

Seht, wie er stattlich reitet
Im glänzenden Gewand,
Aus schwarzem Luchs bereitet,
Gesickt mit goldnem Rand;
Ein Hut von Zobel drückt
Das königliche Haupt,
Mit Edelstein geschmückt,
Von Eichenblatt umlaubt.

Der Köcher mit den Pfeilen,
Dem Rücken angeschmiegt,
Die treffend stets ereilen
Das Wild, wenn es entfliegt,
Gekreuzt damit der Bogen,
Vorn ruht die Sehne schlaff,
Die nimmer hat gezogen
Ein andrer Necke straff.

Das Jagdhorn an der Seite
Vom reinsten Golde blüht,
Und Balmung, scharf im Streite,
An seiner Linken sitzt;
Fest ruht in seiner Rechten
Der mächt'ge, lange Speer,
Vergebens in Gefechten
Ist gegen ihn die Wehr.

So mit vergnügten Blicken
Zieht hin der schöne Gast,
Da schau'n ihn mit Entzücken
Die Jäger auf der Raß
Und eilen ihm entgegen
Mit freudigem Hallo;
Vom Rosse springt der Degen,
Der Ruhesätte froh.

Und seinen Bären schnallte
Er von dem Sattel schnell,
Und auf die Erde prallte
Der Bär, ihn schreckt Gebell;
Er will waldeinwärts laufen
Und stürzt, von dem Geschrei
Verwirrt, sich in die Haufen
Der Küchenmeisterei.

Da wird ein Lärm erhoben!
Die Köche fliehen fort;
Vom Fluchen, Schreien, Toben
Kommt Keiner mehr zu Wort.
Vorbei ist's mit den Töpfen,
Die Schüsseln sehn verlehrt,
Die Kessel auf den Köpfen,
Die Braten auf dem Herd.

Auf sprangen alle Gäste
Und sehten jubelnd nach;
Es war der Schluss vom Feste,
Als Gunther feßlich sprach:
- Die Bracken von den Seilen!
- Es hält der Bär uns Stand. -
Und Jeder sonder Weilen
Lief nach des Waldes Rand.

Der Bär, schon im Gebränge,
Beginnt die schnellste Flucht;
Vergebens, daß die Menge
Ihm nachzukommen sucht,
Als Siegfried sink vor Allen
Vorbei im Sturme fliegt,
Und, plöblich überfallen,
Das Thier dem Schwert erliegt.

Es wird das Ungeheuer
Nun vieler Schultern Last,
Wird zu des Lagers Feuer
Getragen Raß für Raß.
Es staunt ob Siegfrieds Thaten
Die Jagdgenossenschaft:
- Der Held ist gut berathen
- Bei solcher Tiefenkraft. -

Und in dem Wiesenthale
Ist's lustig anzusehn,
Wie zu dem Jägermahle
Die Ritter hungrig gehn;
Wie man nach Jägerweise
Sich in das Grüne setzt,
Und sich an reicher Speise
Behaglich bald ergeht.

Doch viele Gäste denken:
„Bei aller Kost fehlt Eins“ —
„Was bringen nicht die Schenken
Uns Krüge süßen Weins?“ —
Spricht Siegfried mit Geberde,
Gemischt aus Ernst und Scherz,
„Ich hatte viel Beschwerde,
Und durstig ist mein Herz.“

„Die Fülle edlen Trankes
Schafft uns, o Fürst vom Rhein,
Sonst mag ich trotz des Dankes
Nicht euer Jäger sein.“ —
Da hält an Heuchlerklagen
Sich schlau Herr Gunther fest:
„Ich gab; doch ist es Hagen,
Der uns verdursten läßt.“ —

„Ihr müßt es mir vergeben,
Mir thut's“, sprach Hagen, „leid,
Daß unser Jägerleben
Des Weins sich nicht erfreut;
Denn nach dem Speßart sandte
Den Labewein ich hin,
Nicht wissend, daß sich wandte
Hieher des Königs Sinn.“

Da sprach der Held unwillig:
„Ich weiß euch wenig Dank,
Herr Kellner, 's ist unbillig,
Zu meiden jeden Trank.
Ha, sieben Kasse gnügen
Mit Meiß und Wein uns kaum;
Am Rhein mit unsern Jagen
War auch fürs Lager Raum.“

Und mit Versuchertücke
Treibt's Hagen nun zur That,
Und mit gefäll'gem Blicke
Gibt er den list'gen Rath:
„Herr Ritter, seid nicht böse,
Ein Wörtlein zeig' ich euch,
Wo ich als Kellner löse
Mich von der Pflicht sogleich.“ —

Und die das Wort verstanden,
Traß bange Ahnung schwer;
Umstrickt von Hagens Banden
Ward Siegfried immer mehr;
Rasch sprang er auf; dem Sporne
Des Durstes gab er nach,
Schon wollt' er zu dem Borne,
Als Hagen schmeichelnd sprach:

„Herr Ritter, ist's erdichtet?
Man rühmet weit und breit —
Drum ward's auch mir berichtet —
Daß ihr ein Läufer seid,
Den auf der Erde Keiner
Im Laufen kann bestehn;
„Ich lauf', wie irgend einer;
„Ha, laßt doch das uns sehn!“ —

Bereizt war Siegfrieds Ehre:
„Zum Borne sei die Bahn,
Denn ein Versuch wohl wäre
Vor Rittern gut gethan.
„Lauf' mit mir, und die Helden
„Sie schauen drauf mit Fleiß,
„Um laut es anzumelden,
„Wer sich erringt den Preis.“ —

„Wohlan!“ ruft Hagen rüstig,
Der nach dem Siege geizt
Zum Scheine nur und listig
Die Wettbegierde reizt.
Drob Siegfried sprach, der Degen:
„Gewinnt ihr, hier mein Wort,
„Zu euren Füßen legen
„Will ich getrost mich dort,

„Und mehr noch kann ich wagen,
„Die Waffen, das Gewand
„Will ich dabei noch tragen
„Zur Seit' und in der Hand.
„Rasch aus dem Jägerleide!“
Er rief's und es geschah;
Zum Wettlauf standen Beide
In weißen Linien da.

Dort auf den Blumenmatten
Am klaren Borne sichts
Die Lind', in deren Schatten
Ein Lüftlein Kühlung weht.
Dort ist das Ziel. Sie stiegen
Gleich Panthermuthig drauf;
Am Ziel ist Siegfried; stiegen
Sah ihn die Schaar im Lauf.

Und an der Linde hemmt er
Fast athemlos den Flug,
An einem Ast da stemmt er
Den Speer, den treu er trug,
Er löst von Gurt und Binde
Den Köcher und das Schwert
Und lehnt sie an die Linde,
Die Waffen, ihm so werth.

Und an den Brunnen geht er,
Dort legt er ab den Schild,
Und an dem Brunnen sieht er,
Des Durstes traurig Bild,
Da, harrend auf den König,
Er nicht zu trinken wagt;
Das rührt den Fürsten wenig,
Der schlechten Dank ihm sagt.

Gewitterwolken schweben,
Die Lüfte sind so schwül;
Nur hier ist's wohl zu leben,
Am Brunnen ist es kühl.
Es naht der König schweigend
Des Bornes lautern Flut,
Und trinkt, herab sich neigend,
Mit tiefen Zügen gut.

Bei ihm schaut Siegfried wogen
Die Well' in kühler Nacht,
Und Hagen hat schon Bogen
Und Schwert hinweggebracht;
Leis naht er dem Speere,
Blickt düster auf die Naht
Und harret beim Mordgewehre,
Entschlossen zu der That.

Es hob nun aus der Welle
Das Haupt der Fürst vom Rhein,
Da senkte in die Quelle
Der Held den Mund hinein.
O unglücklich Rücken!
Der Mörder hob den Spieß
Und schoss ihn in den Rücken,
Wohin das Zeichen wies.

Und mit der Rache Hitze,
Geführt von starker Hand,
Durchdrang des Eisens Spitze
Des treuesten Herzens Wand,
Als Blut mit heißem Strahle
Hervor im Bogen schoss,
Das, zeichnend Mördermaale,
Auf Hagen sich ergoss.

Er ließ den Mordspeer stecken,
Sucht' in der Flucht sein Heil;
Noch keinen Mann mit Schrecken
Floh Hagen so in Eil';
Denn Siegfried hatt' erhoben
Vom Brunnen sich mit Kraft,
Und furchtbar wollt' er toben,
Da hindert' ihn der Schaft.

Dorthin die Blicke flogen,
Wo er die Waffen glaubt;
Doch wehe! Schwert und Bogen
Hat Hagen schon geraubt;
Da greift er zu dem Schilde,
Mit diesem kaum beweert,
Gleich dem verletzten Wilde,
Er auf den Mörder fährt.

Der kann ihm nicht entfliehen;
In der Verzweiflung sicht
Der Held, daß Funken sprühen,
Der Schildrand schmetternd bricht,
Und Hagen fällt, gefunden
Hätt' er verdienten Tod;
Doch Siegfrieds Todeswunden
Befrei'n ihn aus der Noth.

Die Wange will erbleichen,
Es schaudert schon der Held,
Der mit des Todes Zeichen
Nun in die Blumen fällt.
Von seinem Blute rührt
Der Boden sich gemach;
Die meuchlings ihn getödtet,
Sie nahten, als er sprach:

„Wie konntet ihr es wagen,
„Feigherzig und verrucht,
„Den Freund, mich zu erschlagen,
„Der immer nur gesucht
„Sein arbeitsvolles Leben
„Euch und Burgund zu weihn?
„Sah't ihr nicht mein Bestreben,
„Euch immer treu zu sein?“

„Die Rach' ist unverloren,
„Sie naht mit der Zeit;
„Was leht noch ungebohren,
„Wird rächen dieses Leid.
„Von nun an seid gemieden
„Von braver Ritter Kreis,
„Flieh' ewig euch der Frieden
„Und Gluch sei euer Preis!“ —

Die Ritter, die dem Laufen
Erst fehblich zugefehn,
Sie eilten hin in Haufen,
Nicht wissend, was geschahn.
Das Trinken aus der Quelle,
Des Mörders Todesreich,
Des Kampfes Bliheschnelle,
Des Helden Fall sogleich,

War in der Fern' erschienen
Als Eine grause That,
Und Keiner unter ihnen
Fand auch nur Einen Rath.
Wer ist's, der Hagen offen
Des Vorwurfs Stachel gibt?
Stumm sehn sie da, betrogen
Und bis zum Tod betrübt.

Den König faste Neue,
Er klagt' um Siegfrieds Tod;
Jedoch der wunde Leue
Begann: »Das thut nicht Noth,
»Das ihr mit Heuchlerthränen
»Vor allen Rittern weint,
»Der ihr, ich darf es wöhnen,
»Als Thäter selbst erscheint.« —

Da sprach der grimme Hagen:
»Wohl recht! Auch weiß ich nicht,
»Warum die Helden klagen,
»Da's nun an Nichts gebracht.
»Die Sorge hat ein Ende,
»Vorbei ist unser Leid,
»Nun kôm', wenn man's verstände,
»Des Reiches größte Zeit.

»Die Herrschaft ist gefallen
»Mit diesem Heldenhaupte,
»Und ich, Burgunds Vasallen,
»Hab's Leben ihm geraubt.
»Es lebte längst nur Einer,
»Der konnte uns bestehn;
»Jetzt kann auf Erden Keiner
»Dem Schwert Burgunds entgegen.« —

Und Siegfried: »Rühmt euch nimmer
»Im Heldenkreise hier,
»Denn kam der kleinste Schimmer
»Verdacht's nur zu mir,
»Von eurer Lust am Morden
»Läß' ich nicht hingestreckt;
»Doch, daß es so geworden,
»Ist nicht, was mich erschreckt.

»Weh, weh! Ich muß verlassen
»Den lieben Sohn, noch klein;
»Jetzt kann er noch nicht fassen
»Des Vaters Todespein;
»Doch seine Wange röthet
»Wohl einß das Rachewort:
»Dein Vater ward getödtet
»Durch feigen Meuchelmord.

»Weh, weh! Ich muß verlassen
»Die Gattin in der Noth;
»Es wird der Schmerz sie fassen
»Um ihres Gatten Tod.
»Kommt, von des Mordes Pfade,
»O König, ihr zurück,
»Dann walte eure Gnade
»Für meiner Trauten Glück.

»Wann ihre Thränen fließen
»Um mich geschlagenen Mann,
»O laßt sie drum nicht büßen,
»Denkt eurer Schwester dann!
»In eurer Huld sie bleibe,
»Sie, die ich heiß geliebt!
»Nie ward an einem Weibe
»So glühnder Haß verliert.«

Er schwieg. Es mußte krümmen
Im Blut sich der Held,
Drauf rief er: »Glaubt, ihr Schlimmen,
»Die Zeit ist euch gestellt!
»Ihr werdet nach den Tagen
»Schwer, schwer bereu'n den Mord,
»Denn ihr habt euch erschlagen« —
Und hier erstarb sein Wort.

Und rings ward jede Blume
Von seinem Herzblut roth;
Der Held vom höchsten Ruhme,
Er kämpfte mit dem Tod;
Des Todes Waffen schnitten
Ihm tief ins treue Herz;
Sein Auge brach; erlitten
War nun der letzte Schmerz.

Schon ist der Leib mit Trauer
Auf goldnen Schild gelegt,
Als des Gewissens Schauer
Sich in den Helden regt,
Die ernstlich nun bedenken
Die grausenbaste That,
Und ihre Blicke lenken
Sich auf den klugen Rath:

« Wenn wir's der Welt erzählen,
 « Auf uns fällt alle Schmach,
 « Drum müssen wir verhehlen,
 « Was Hagen hier verbrach.
 « Es hätte, spricht, beim Jagen
 « Im Dickicht eine Schaar
 « Von Mordern ihn erschlagen,
 « Und schworet, das sei wahr.» —

Doch Hagen sprach: « Ich bringe
 « Den Leichnam selbst nach Haus,
 « Weint sie, ich acht's geringe,
 « Sich auch die Augen aus.
 « Brunhildens Schmach zu rächen,
 « Ich schwor's mit Hand und Mund,
 « Und hielt nur mein Versprechen;
 « Thut, wenn ihr wollt, es kund.» —

achtzehntes Lied.

Das Begräbnis.

Des Meuchelmordes Grauen
 Bedeckte tiefe Nacht,
 Es sollte Worms nicht schauen
 Das Bild der Schreckensjagd;
 Spät fuhr in Nebelhülle
 Die Schaar zurück den Rhein
 Und zog in tiefer Stille
 In Worms mit Vorsicht ein.

D hret vom Übermuthe
 Und von der Rache ietzt
 Des Frevlers, mit dem Blute
 Des Helden noch benezt:
 Es läßt sogleich der Degen
 Hin vor Chriemhildens Thür
 Geheim den Leichnam legen,
 Zum höchsten Schrecken ihr,

Wenn sie an heil'ge Stätte
 Zu beten geht, eh's tagt,
 Da selten sich die Mette
 Ihr frommes Herz versagt. —
 Noch deckte Nebel finster
 Des Doms Gewölb' und Gang,
 Da schallte her vom Münster
 Der Glocke ernster Klang.

Es stand mit schwerem Herzen
 Chriemhild vom Lager auf;
 Sie winkt'; es kam mit Kerzen
 Ein Kämmerer schnell herauf;
 Der Kammerthüre Schwelle
 War eben er genabt,
 Da hindert an der Stelle
 Ein Leichnam seinen Pfad.

Er hatt' ihn überschritten,
 Nicht wußt' er, wen er sah,
 Und in der Stube mitten
 Stand er verstünnet da.
 Chriemhilde rief: « Welch Jagen!
 « Wie blas! Was kam euch an?» —
 « Frau, vor der Thür erschlagen,
 « Liegt todt ein Rittersmann.» —

« Du willst mich wohl erschrecken
 « Mit einem bösen Traum?
 « Gleich werd' ich's selbst entdecken,
 « Gib solchem Scherz nicht Raum.» —
 Doch er fällt ihr zu Füßen,
 Den Schrecken im Gesicht:
 « Ach, scherzt' ich, wollt' ich's büßen!
 « Geh in die Kirche nicht!» —

Sie sinnt; als jene Stunde
 Ihr vor die Augen tritt,
 Da mit dem Schmeichlermunde
 Der Falsche zu ihr schritt,
 Da er mit Heuchlerminnen
 Ausborchend sich erbat,
 Dem Gatten treu zu dienen —
 Nun fällt ihr ein die Naht.

Und wie vom Bliß getroffen
 Sinkt sie mit einem Schrei,
 Verloren ist ihr Hoffen,
 Daß es ein Anderer sei;
 Laut schallt die hohe Kammer
 Von ihrem Klagen,
 Blut quillt vor Herzensammer
 Von ihrer Lippe schon.

Man tröstet sie: « Ein Wanderer,
 « Ein Fremdling kann es sein» —
 « Mein Siegfried ist's, kein Anderer
 « Liegt dort; ach nein, ach nein!
 « Brunhild, ich wag's zu sagen,
 « Sie hat die That erdacht,
 « Und der verruchte Hagen
 « Hat meuchlings sie vollbracht.